

verhalf ihm und sechs anderen Musikbesseren eine vornehme Gönnerin zu freier Wohnung und einem Freiplatz am Konservatorium. Bei dem Thomasorganisten Piutti wurde er in Theorie, bei Zwintzher im Klavierspiel, bei Reinecke und Sitt im Ensemblespiel unterwiesen. Gleichzeitig hatte er auf der Universität bei Paul, Riemann und Krehschmar Kollegien belegt. Hier erwarb er die Doktorwürde mit Musik als Hauptfach. Dann arbeitete er vorübergehend als Korrepetitor am Leipziger Stadttheater und in einer anderen Stelle als Bühnenkapellmeister. Es folgte ein interessantes weiteres Studienjahr bei Martin Krause, wo er sich namentlich mit Beethoven und Chopin beschäftigte. Dann bewarb er sich, ohne irgendwie auf Erfolg zu rechnen, um den ausgeschriebenen Dirigentenposten bei der Kölner Liedertafel und wurde unter 58 Bewerbern fast einstimmig gewählt. Unverständlicherweise lehnte er dort ehrenvolle Anträge Franz Wüllners und Arno Kleffels, Berufungen an das Stadttheater und Konservatorium, ab. Schließlich übersiedelte Burkhardt nach Berlin, wo er eine außerordentlich vielseitige Tätigkeit als Musiktheoretiker, Kritiker und Dirigent entfaltete.

Schon in Köln war er mit eigenen Arbeiten erfolgreich an die Öffentlichkeit getreten. Aus dieser Zeit stammen seine sinfonische Dichtung „Nachtzauber auf dem Rhein“, die Sinfonie „Aus den Bergen der Heimat“ und die Oper „König Drosselbart“, die am Neujahrstage 1904 als erste Neuheit des neuen Kölner Opernhauses ihre Uraufführung erlebte und im April 1925 auch im Bittauer Stadttheater mit großem Erfolg herausgebracht wurde. In Berlin schrieb unser Freund im Auftrag des Globusverlags eine Anzahl gediegener musikalischer Führer. 1911 entstand dann die Oper „Das Moselgretchen“, deren Text von Walter Bloem stammt. Sie hatte im Januar 1913 bei der Uraufführung im Schweriner Hoftheater einen ungewöhnlich starken Erfolg, ohne daß man aber merkwürdigerweise später weiteres von ihr hörte.

Der Ausbruch des Weltkrieges bedeutete für Burkhardt einen harten wirtschaftlichen Schicksalsschlag, da alle bereits vereinbarten Konzert- und Vortragsveranstaltungen abgesagt wurden. Als Kriegsfreiwilliger wurde er abgelehnt. Durch Zufall gelang es ihm, vertretungsweise in den höheren Schuldienst zu gelangen. Neben dieser neuen beruflichen Tätigkeit warf er sich auf ein neues Studiengebiet und holte sich in regelrechter Staatsprüfung die *venia docendi* für Deutsch, Französisch und Lateinisch, aber auch einen vollständigen Nervenzusammenbruch, der einen Aufenthalt im Sanatorium zur notwendigen Folge hatte. Als er kaum einigermaßen genesen war, wurde er als Feldartillerist nach Jüterbog eingezogen und durfte hier auf Grund seiner Staatsprüfung, wie er selbst berichtet, „Pferdeställe reinigen, Kanonen putzen und Häcksel schneiden“. Dann wurde er plötzlich als ausgezeichnete Vortragskünstler mit der Laute ins Feld geschickt, um draußen zur Hebung der Stimmung beizutragen. Dann wurde er ein Jahr lang als Studienreferendar an einem französischen Gymnasium beschäftigt, zum Studienassessor ernannt und als Studienrat bei der Oberrealschule angestellt. Aber auch diese Stellung gab er aus Liebe zur Musik wieder auf, gründete den „Deutschen Männerchor 1920“ sowie das Beethovenorchester, leitete das Blüthnerorchester, übernahm Lehramter an verschiedenen Hochschulen und schuf sich ein ansehnliches Stammpublikum für die vielen großen Konzerte, die nunmehr folgten. Aber auch dieses Gebäude stürzte im Währungsverfall zusammen, und der damals fünfzigjährige mußte nochmals von vorn beginnen.

Seitdem hat Burkhardt ein geistliches Musikdrama vollendet, das sich „Christus, der Feld“ betitelt und nach dem, was davon bekannt geworden ist, zu den stärksten Hoffnungen berechtigt. Außerdem sind eine weitere Oper „König Lustig“, Werke für Violine, für Cello, für Chor

und Orchester, Männer- und gemischte Chöre, Bearbeitungen einer Riesenzahl von Volksliedern, Solilieder und Lautenstücke und acht Bände Lautenlieder zu nennen. Sein jüngstes Werk ist eine sieben vollendete Operndichtung „Friedrich Rothbart“, der Dichter stellt uns eine Szene daraus zum Abdruck zur Verfügung, die in bezeichnender Weise seine eigene Heimatverbundenheit erkennen läßt.

Von seinen zahlreichen sonstigen Werken ist namentlich der ganz köstliche Roman „Heustecher“ zu nennen, der in einer der Lausitzer Sechsstädte spielt und den Verfasser als einen Meister des Humors und der Satire erkennen läßt. Stunden fröhlichsten Genusses vermittelt uns Max Burkhardt, wenn er mit der Laute antritt. Er ist ein Vortragskünstler von Format. Erfreulicherweise wird im kommenden Winter voraussichtlich in verschiedenen Lusatia-vereinen Gelegenheit geboten werden, den ungewöhnlich vielseitigen Künstler und Gelehrten, den liebenswerten Menschen als Vortragenden zu begrüßen. Möchten recht viele Vereine von dieser Möglichkeit Gebrauch machen! Eine bessere Ehrung kann dem Sechzigjährigen nicht geboten werden, und von den Vereinen wird es keiner zu bereuen haben! Wir aber entbieten dem lieben Freunde anlässlich seines 60. Geburtstages die herzlichsten Glückwünsche. Möge über seinem reichen Schaffen in Zukunft und noch recht lange ein günstiger Stern walten!

Bruno Reichard.

Herbstlied

Wilk. Fischer, Zittau

Es welken die Blumen,
Es fallen die Blätter
Und über den Bergen
Wehn stürmische Wetter.

Es schweigen die Vögel,
Ihr Lied ist verklungen,
Sie haben uns Menschen
Den Abschied gesungen.

Es schleichen die Nebel
Hin über die Felder,
Bedecken die Wiesen,
Verschleiern die Wälder.

Wir seufzen und klagen
Und ahnen Verderben,
Uns Leben wir bangen
Und denken ans Sterben.

Doch über den Wolken
Hell scheinen die Sterne,
Und eh' wirs erhoffen
Grüßt Lenz uns von ferne.

Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung“

beträgt vierteljährlich Mk. 1.50 und ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten. Die Einzahlungen können an die Geschäftsstelle oder auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 27 534 erfolgen.

Der diesmaligen Ausgabe liegen
Zahlkarten bei.